

Das Basler Postwesen. Bd I : Geschichte des fürstbischöflichen Post-und Botenwesens. Das städtische Botenwesen [Marc Moser]

Autor(en): **Heer, Gall**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARC MOSER, *Das Basler Postwesen*. Bd. 1: *Geschichte des fürstbischöflichen Post- und Botenwesens. Das städtische Botenwesen*. I. Teil/1360–1450. Urnäsch, Schoop, 1971. XVI/169 S., 23 Abb., Tab.

Als Basel 1971 die nationale Briefmarken-Ausstellung beherbergte, war es gegeben, dass zu diesem Anlass ein Beitrag zur Basler Postgeschichte als Festgabe erschien. Der Auftrag dafür konnte kaum einem bessern Kenner postalischer Vergangenheit übergeben werden, als Marc Moser, der selbst aus dem Postdienst hervorging und sich bereits durch die Herausgabe der Postgeschichten von Zürich und Schaffhausen, in den letzten Jahren dazu in 4 Bänden von St. Gallen sowie Appenzell AR einen Namen machte, und der gegenwärtig das Postwesen des Klosters Muri im 17. Jahrhundert bearbeitet.

Über die Basler Postgeschichte bestand zwar seit 1903 von Jakob Buser eine Darstellung, die aber erst 1684 mit dem Übergang der Post an das Direktorium der Basler Kaufmannschaft einsetzt, während Moser bis ins Mittelalter ausholt, so dass er durch Busers Arbeit keineswegs überflüssig wurde.

So bietet das alte Basel schon ganz eigengesetzliche Züge unter den Fürstbischöfen. Die Post war juristisch streng geregelt, aber vielfach unpraktisch und schleppend im Betrieb, der zu viel Zeit beanspruchte. Als nach der Reformation die Bischöfe ihre Residenz nach Pruntrut verlegten, führten sie als Landesherren ihres Fürstbistums zwischen Biel und dem Elsass den Postverkehr zur Hauptsache auch weiter über die Rheinstadt, der indes 1792 der Revolution zum Opfer fiel. Doch für das Mittelalter erscheinen die Bischöfe als Basels Stadtherren, denen die Leitung des Verkehrs und damit des Postwesens zustand. Dieses wurde durch die Pest von 1349 und das grosse Erdbeben von 1356 schwer behindert, erhielt aber durch das Konzil seit 1431 und die bald aufstrebende Buchdruckerkunst neue Impulse. Moser versteht es, dem Begriff des Boten aus seinen ursprünglichen Formen und noch heute üblichen Ausdrücken sowie bildlichen Darstellungen vermehrtes Relief zu geben, wobei sich oft überraschende, uns Heutigen nicht mehr geläufige Zusammenhänge ergeben. Für Basel als Verkehrspunkt fällt vor allem die Bedeutung des Geleitrechtes auf, das zwar meist zeitlich beschränkt ist, in Einzelfällen aber den Charakter des amtlichen Rechtsschutzes annimmt. Diese offiziellen Gesandtschaften gingen mit Vorliebe ins Elsass mit dem wegbeherrschenden Strassburg, aber auch weit hinaus ins Reich und in die Gaue der Eidgenossenschaft. Manches lässt sich allerdings nicht leicht unter den Begriff des Postwesens einordnen, weil die Quellenangaben, die zum grossen Teil aus Stadtrechnungen stammen, oft sehr knapp und vage sind. Es ist die Rede von Läufern, Berittenen, Sendboten usw. ohne dass sie nach Begriff und Bedeutung genau abzugrenzen sind. Andere, wie die geschwornen Läufer dagegen sind als amtlich in Eid genommene Boten klarer fassbar.

Der Band schliesst mit dem Basler «Poststübli», wie die erste Post-

ablage auf dem Marktplatz aus dem Jahre 1450 später genannt wurde, das aber schon im frühen 18. Jahrhundert zu einer Art Haltestation der Postillione degradiert wurde.

In mehreren Anhängen gibt der Autor neben den üblichen Registern ein Verzeichnis aller Boten, die er unter verschiedenen Bezeichnungen namhaft machen konnte für die Jahre 1374 bis 1534. Ebenso hält er die Botengänge fest, die zwischen 1374 und 1403 mit Namen, Zielen und Entschädigung der Boten festzustellen sind. Über die Botenlöhne und weitere Aufwendungen orientiert eine Zusammenstellung über die Jahre 1361–1534, die vorab für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt gute Auskünfte geben. Selbst eine graphische Darstellung aller Botenauslagen aus dieser Zeit fehlt nicht, sowie eine Tabelle der Münzeinheiten des ausgehenden Mittelalters, der Löhne und ihrer Kaufkraft.

Das Bändchen ist dem Andenken des 1953 verstorbenen Kreispost-Direktors Heinrich Richner gewidmet und bildet aufs Ganze gesehen einen wertvollen Beitrag zu einem Stück Basler Geschichte, das mit seinen weiten Ausblicken in die Ausstrahlung der alten Handelsstadt am Rhein bisher nicht in wünschenswerter Weise zur Geltung kam.

Engelberg

Gall Heer

HENRI NAEF, *Les origines de la Réforme à Genève*. Tome II. Genève, Librairie Jullien, 1968. In-8°, XI + 632 p., 3 planches.

Le tome II des *Origines de la Réforme à Genève* d'Henri Naef a paru en 1968, une bonne trentaine d'années après le premier (1936). La rédaction de la *Revue suisse d'histoire* a bien voulu demander à celui qui avait présenté l'ouvrage en 1937, de le faire à nouveau. Je m'excuse d'avoir tardé, à mon tour, à m'acquitter de ce devoir. Devoir qui n'a rien de pénible, certes, car on est en présence d'un monument qui, tout inachevé qu'il soit, a sa grandeur propre, et qui se lit comme un récit coloré et captivant. Inachevé, doublement inachevé, hélas, car les *Origines de la Réforme*, dans le projet primitif, devaient aller jusqu'à l'année cruciale 1536, qui a vu le triomphe de la cause évangélique et la résistance opposée avec succès par la ville aux prétentions de ses libérateurs bernois. Or le tome II s'arrête au mois de mai 1534, au moment où Fribourg dénonce l'alliance de combourgeoisie en rompant les sceaux, pour protester contre le succès grandissant de «l'hérésie luthérienne» dans la cité. Et ce tome II n'est lui-même pas achevé, la rédaction du texte et des notes avait été poussée jusqu'à l'été 1532 (p. 341), la suite n'était pas munie de ses références. La commission de publication de la Société genevoise d'histoire et d'archéologie s'est résolue à publier tel quel le texte laissé par Henri Naef. Sans doute eût-il été facile de faire les renvois aux grandes publications dont il s'est constamment servi, les *Registres du Conseil*, les *Sources du droit du canton de Genève*, les tomes II et III d'HERMINJARD, mais ce qui manque irrémédiablement, c'est le trésor d'infor-